

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.



Erscheinung
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. F. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Hof und Scholle“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. F. Telegramm-Adresse: Zeitung.
Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechs-spaltige 3 mm hohe (Netto) Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorchrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkontonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmehgebühr für Offerten und Musikant beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 129. Sonntag, den 30. Oktober 1927. 20. Jahrgang.

Dank mit dem Mund:
Dat wenig Grund.
Im Herzen Dank:
Ist guter Klang;
Dank mit der Tat:
Das ist mein Rat.

Spargedanke und Wirtschaft.

Zum Weltspartag am 31. Oktober.

Befanlich haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verändert. An Stelle einer breiten Schicht wohlhabender Bevölkerung ist eine Verbreiterung der Masse der wirtschaftlich Schwachen getreten. Ebenso wie die Einzelwirtschaften ist die gesamte deutsche Volkswirtschaft verarmt und zudem noch mit schweren Reparationsverpflichtungen belastet. Die sich aus diesen Verhältnissen ergebende Notlage vieler Einzelwirtschaften und der gesamten Volkswirtschaft zwingt zur Einschränkung aller unnötigen Verbrauches und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit. Der Spargedanke liegt im Zug der Zeit. Wir erinnern an die Industrie, die unrentable Werte stilllegte und andere zu einheitlicher Geschäftsführung zusammenfaßte, an die Organisationen des Handels, die durch Ausschaltung des Zwischenhandels Ersparnisse und Preisermäßigungen zu erzielen suchten. Alles vereint sich, schließt sich zusammen, zur Verbilligung der Kosten, zur Ermäßigung der Preise, zur Stärkung der inneren Kraft.

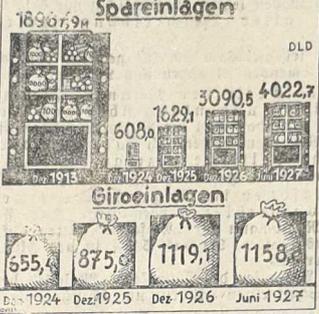
Wie die deutsche Volkswirtschaft in den letzten Jahren den Sparankleitsdrang deutlich zu erkennen gab, so hat sich auch in den Einzelwirtschaften der Gedanke, daß nur durch Erwirtschaftung eines Sparfonds Not ferngehalten werden kann, mehr und mehr durchgesetzt. Die deutschen Sparkassen, die in der kurzen Zeit von 3 1/2 Jahren einen Kapitalbestand von 4 1/2 Milliarden Mark oder 25 Prozent des Kapitalbestandes von 1913 wiedererrungen haben, beweisen am besten, wie auch die Kreise der wirtschaftlich Schwächeren trotz großer Not und Erschwernisse auf die Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit bedacht sind. Ebenso wie die Gesamtwirtschaft darauf hinarbeiten muß, durch Rationalisierung die Wirtschaftsbilanz günstiger zu gestalten, ebenso soll Ziel jedes einzelnen sein, durch Einschränkung aller unnötigen Ausgaben, seine eigene Lebenshaltung auch für die Zukunft zu sichern, um gegen Notfälle, die bei den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen leichter eintreten können als früher, geschützt zu sein.

Der Spargedanke wird auch in anderer Richtung heute kräftig gepflegt. In der Erkenntnis, daß es dem einzelnen Wirtschaftssubjekt unmöglich ist, bei den ungünstigen Einkommensverhältnissen größere Anschaffungen zu machen, ist man zur „Konsumfinanzierung“ übergegangen. Dieses „Auf Borg kaufen“ hat jedoch größere Nachteile denn Vorteile. Nichtiger ist doch das alte Verfahren, einen Kauf nur mit Mitteln zu tätigen, die sich der einzelne bereits erworben oder für den Ausgabezweck erparat hat; hierin liegt zunächst die Gewähr für eine zweckmäßige Verwendung des Geldes, d. h. unnötige Gegenstände werden nicht gekauft, ganz abgesehen davon, daß es dem Sparrer eine härtere wirtschaftliche Stellung verschafft. Wer zuerst spart und dann kauft, fährt jedenfalls viel besser als einer, der zuerst kauft und die Summe mit hohen Aufschlägen zurückzahlen muß. Der Sparrer erreicht sein Ziel leichter. Die Bedeutung des Spargedankens kommt auch in dem „Zwecksparen“ zum Ausdruck, vor allem zur Finanzierung des Wohnungsbaues. In der Regel geht diese Finanzierung so vor sich, daß neben einer erstfälligen Hypothek eine sog. Hauszinssteuerhypothek an zweiter Stelle zur Verfügung steht, so daß eigene Mittel des Bauherrn nur in Höhe von etwa 10 bis 20 Prozent zur Vollfinanzierung des einzelnen Bauvorhabens erforderlich sind. Aber auch für kleine Ausbauten, Ausstattungsarbeiten wird viel gewartet. In allen diesen Fällen ist es sich um die Erkenntnis, daß nur durch eifrige Betätigung des Spargedankens die Hebung der Einzelwirtschaft, wie diejenige der Gesamtwirtschaft zu erreichen ist.

Es wäre erfreulich, wenn der Weltspartag, der Tag der gemeinsamen Werbung der Sparkassen aller Länder für den Spargedanken, den Sparricht des deutschen Volkes einen neuen Anstoß geben würde. Durch die Ausnutzung aller Sparmöglichkeiten wird das in

Kriegs- und Nachkriegszeit zusammenschmolzene deutsche Nationalvermögen wieder gefördert, wird die finanzielle Abhängigkeit Deutschlands vom Ausland eingeschränkt, und so der Wiederaufbau Deutschlands aus eigener Kraft erleichtert!

Die Einlagen der deutschen Sparkassen



Die Einlagen der deutschen Sparkassen. Ende 1926 betragen die Giroeinlagen der deutschen Sparkassen 36,1% der Sparkasseneinlagen oder 26,5% der Gesamteinlagen. Die tabellarische Bedeutung der Giroeinlagen trat besonders stark in Erscheinung in der Stabilisierungszeit, in der sich der längerfristige Sparverkehr allmählich entwickelte. Im Laufe der letzten Jahre hat sich jedoch das Verhältnis zugunsten der Sparkasseneinlagen verschoben.

Neue Verhandlungen mit Polen?

Die deutsch-polnischen Verhandlungen vor dem Reichskabinett. — Handelsvertrag und Siedlungsfragen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den seit Monaten unterbrochenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Notwendigkeit, mit Polen baldigst zu einer Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zu kommen, wurde grundsätzlich von allen Seiten anerkannt, doch konnten die Erörterungen wegen der vorgezogenen Tagesordnung nicht mehr zum Abschluß gebracht werden. Die weiteren Besprechungen sind wegen der Rheinlandreise des Reichskanzlers zunächst um einige Tage unterbrochen worden; sie sollen nach der Rückkehr des Reichskanzlers zu Ende geführt werden.

Ueber den Stand der Verhandlungen wird von den zuständigen Stellen Stillschweigen bewahrt. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß der Streit um das deutsche Niederlassungsrecht in Polen, dessen Verweigerung die Handelsvertragsverhandlungen vor Monaten immer wieder im Sande verlaufen ließ, inzwischen geschlichtet worden ist. Neben der Frage der Verhandlungen mit Polen dürften insbesondere auch ostpreussische und Siedlungsfragen ausführlich besprochen worden sein. Da ein Handelsvertrag mit Polen für die deutsche Landwirtschaft und die Dinarcken nun einmal von erheblicher Bedeutung ist, dürften diese Fragen mit dem deutsch-polnischen Problem im engsten Zusammenhang bleiben.

Rheinlandreise des Reichskanzlers.

— Berlin, 29. Oktober. Reichskanzler Dr. Marx hat gestern Berlin verlassen und sich nach Düsseldorf begeben, um dort vor katholischen Schulorganisationskreisen eine Ansprache zu halten. In parlamentarischen Kreisen mißt man dem Vortrag des Reichskanzlers größere politische Bedeutung bei. Am Sonntag nimmt Dr. Marx an dem Parteitag des rheinischen Zentrums in Essen teil.

Korridor und Kohlenindustrie.

England über den Widerstand des Korridors. — Die britischen Gruben fühlen sich geschädigt! Der Sekretär des britischen Bergwerksverbandes, Lee untersuchte in einer Rede den Rückgang des englischen Kohlenabfahes, und machte dafür u. a. auch den Verkauf des Korridors verantwortlich. Der polnische Widerstand durch den Korridor habe den ausländischen

Kohlenhandel Englands zerstört. Deutschland habe seine Grenze gegen polnische Kohle geschlossen, und habe die gesamte Ausfuhr nach der Ostsee hinaufgezwungen, von wo sie zu lächerlich niedrigen Preisen nach England komme. Zugleich entwidete Deutschland rasch seinen Kohlenhandel. Während die Kohlenindustrie in England haderte, habe Deutschland gearbeitet. Die Aussichten für den Auslandskohlenhandel Großbritanniens seien sehr ernst.

Der Zwischenfall v. Reudell — Dr. Badt.

Die Stellungnahme des Reichsrats. — Eine Erklärung Preußens.

Reichsinnenminister von Reudell hatte im Juli den preussischen Reichsratsbevollmächtigten Badt über die Freiführung der Dessenfischerei und des Fischbruchs beschuldigt. Da eine Verurteilung über den Zwischenfall nicht erzielt werden konnte, beschloß sich nunmehr der Reichsrat mit dem Konflikt und stimmte dabei den Vorschlägen des eingeleiteten Ausschusses einstimmig zu. Danach findet der Vorwurf des Vertrauensbruchs in den tatsächlichen Vorgängen keine Stütze. Dr. Badt habe den Standpunkt seiner Regierung im Reichsrat ohne Erwähnung der geschäftlichen Vorgänge im Reichsrat nicht darlegen können. Immerhin sei anzuerkennen, daß Reichsminister von Reudell aus Grund einer abweichenden Auslegung der Geschäftsordnung zu einer anderen Auffassung habe kommen können. Was den Vorwurf der Freiführung u. g. betreffe, müsse dieser zwischen Reich und Preußen ausgetragen werden. Der Reichsrat sei hierfür nicht zuständig. Dr. Badt habe annehmen können, daß er den am 29. Juni von ihm vorgetragenen Grund für die Verögerung der Beratung der Feiertagsfrage am 30. nicht nochmals wiederholen brauchte.

Staatssekretär Weismann

Nahmte den Reichslisten namens der preussischen Regierung zu und führte danach aus, die Staatsregierung entnehme den Beschlüssen, daß der ihrem Vertreter Dr. Badt gemachte Vorwurf des Bruchs der Vertraulichkeit nicht begründet ist, sie bitte deshalb den Reichsinnenminister, im Plenum des Reichsrats eine entsprechende Erklärung abzugeben.

Ein Schreiben des Reichsinnenministers.

— Berlin, 29. Oktober. Reichsinnenminister v. Reudell richtete in der Angelegenheit Badt an den Berichterstatter des Geschäftsordnungsausschusses des Reichsrats, von Boden, einen Brief, in dem er betont, das Innenministerium habe der Geschäftsordnung des Reichsrats stets eine möglichst enge Auslegung gegeben. Der Reichsrat, der über die Handhabung seiner Geschäftsordnung selbst zu bestimmen habe, habe durch seine Beschlüsse in der Angelegenheit Badt den Bändervertretern jedoch einen weitergehenden Spielraum gegeben. Nach dieser Auslegung, so heißt es zum Schluß, hat ein Bruch der Vertraulichkeit nicht stattgefunden. Ich trage dieser Auffassung selbstverständlich Beachtung.



Die Kandidaten für Washington.

Generalkonsul von Lewinst (links) und Reichsminister a. D. Dr. Reinhold (rechts), die neben anderen als Nachfolger Walkens für die Leitung der Deutschen Botschaft in Washington in Frage kommen.

Waldeck's Anschluss an Preußen.

Abschluss der Vorverhandlungen. — Der Abschluss der Verhandlungen. — Der Inhalt der Vereinbarungen.

Die zwischen Preußen und Waldeck geführten Verhandlungen über einen Anschluss Waldeck's an Preußen haben einen beide Teile befriedigenden Abschluss gefunden. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, kann der Anschluss als gesichert gelten. Die bestehenden Waldeck'schen Kreise sollen auf die Dauer von zehn Jahren aufrechterhalten werden. Im das beträchtliche Staatsvermögen den bisherigen Bewohnern von Waldeck zu sichern, wird ein besonderer Zweckverband gegründet. Ein erheblicher Teil der Staatsvermögen, etwa die Hälfte der Domänen, und das Bad Wildungen werden an den Staat Preußen fallen, mit der Maßgabe, dass dem Inhaberband ein Teil der Einkünfte des Badbetriebes auf eine Reihe von Jahren und später eine Beteiligung an dem Bad gesichert bleibt. Preußen muß diese Zuzugung mit erheblichen Kapitalinvestitionen für den Ausbau Wildungens beantworten. Die Frage, welcher Provinz und welchem Bezirk Waldeck angegliedert werden soll, wurde noch offengelassen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 29. Oktober 1927.

Reichsfinanzminister Dr. Brücker gab ein Frühstück, an dem Dr. Schacht, Reichspräsident und führende Männer der deutschen Wirtschaft teilnahmen.

Der bayerische Ministerpräsident empfing die Mitglieder der internationalen Hygienekommission des Völkerbundes.

Präsident von Hindenburg auf der Werkschiffbau. Reichspräsident von Hindenburg stattete am Freitag der Werkschiffbau in der Reichshauptstadt einen Besuch ab. Nach kurzer Begrüßung durch Reichswehrminister Dr. Curtius, Bürgermeister Scholz und den Vorstand der Ausstellung unternahm Hindenburg einen etwa einstündigen Rundgang durch die Werkschiffbau.

Empfang der „Kano“ durch den Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Verwaltungsrat der Reichsorganisation für persönliche Berufsbildung für ausübende Wehrmachts- und Polizeiangestellte, deren Protektorat er übernommen hatte, und sprach seine Anerkennung aus. In dem Empfang nahm u. a. auch Reichsminister a. D. Guno teil.

Zur Kenntlichmachung der Offiziere und Mannschaften der höheren Stäbe erhalten diese ein besonderes Abzeichen auf den Schulterklappen, und zwar bei den Gruppenkommandos G 1 und 2, bei den Wehrkreiskommandos W 1 bis 7, bei den Kavallerie-Divisionen K 1 bis 3, bei den Infanteriebrigaden I 1 bis 7, bei den Artilleriebrigaden A 1 bis 7.

Rundschau im Auslande.

Der österreichische Nationalrat hat die Zollbehalte beendet und die Zolltarifnovelle in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Wandausschüsse des Völkerbundes beschloß, von der Berlegung der gegenwärtigen Tagung nach London Abstand zu nehmen.

Wirtschaftliches in Frankreich?

In französischen Zeitungen ist von großen Veränderungen im ausländischen Markt die Rede. Der bisherige Wirtschaftszustand in Berlin, der Wägen, soll nach Rom gehen. In diesem Falle würde der Berliner Markt durch den letzten Wirtschaftszustand in Brüssel, Herbeite, oder durch den Volkswirtschaftszustand in Warschau, Lorsch, besetzt werden.

Höferrückzahlung gegen einen Gesandten.

In Rom begann ein Prozeß gegen den früheren Gesandten in Moskau, Wien. Die Anklage wirft ihm vor, daß er den Befehlen seiner Regierung nicht gehorcht und im Interesse einer fremden Macht Staatsgeheimnisse zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht hat.

Durch die Schule des Lebens.

Roman von Elle von Buchholz. Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 8. 1927. (Schwarz verboten.)

Ich habe neulich einen sehr netten Abend bei Werner's verbracht. Berichtete sie einmal. „Fräulein Marie steht schon bereit in Ausstattungsarbeiten, da die Hochzeit Anfang des nächsten Jahres stattfinden soll. Die jungen Leute bilden ein sehr glückliches Brautpaar. Es ist doch ein eigen Ding um die Ehe. Wie merkwürdig ist die Menschen verändert, nicht nur innerlich, auch äußerlich. Sie hat aus der unheimlichen Lehrerin ein wirklich hübsches Mädchen gemacht, von dem man erst jetzt bemerkt, daß es jung und sehr lebenswürdig ist. Da ich von der ungerechten Natur leider nicht freigelegt beobachtet worden bin, habe ich mir schon überlegt, ob ich es nicht auch mal zur Verschönerung meines äußeren Menschen mit der Liebe veruche. Ob die mich wirklich glücklicher macht am Ende auch ich machen würde? Selbstverständlich sollte ich die Sache nur aus Eitelkeitsbrüderlichkeiten ins Auge.“

Doch Eherz beiste. Ich soll Ihnen einen Gruß bestellen, oder, wie es in der Salonprache heißt: eine Empfehlung. Wissen Sie von wem? Von Ihrem Groß-Vetter Ritter ohne Furcht und Tadel, Herrn Erhardt, der mit seiner Mutter auch bei Werner's war. Ich sah neben ihm; wir haben uns ausgezeichnet unterhalten. Vorläufig geht Erhardt nicht mehr nach Demnitz, er hat auch keine Ursache dazu, da alles geordnet ist und die Liebergabe erst später erfolgen soll.“

„Er hat keine Ursache mehr!“ wiederholte Dora leise, indem sie die Hand auf das weiche Herz drückte. Und dann ging sie zu Walter.

Der sah an seinem Eherz, eifrig mit Vorhängenarbeiten für das Weihnachtsfest beschäftigt und beseligt in dem Gedanken an die Lieberzahlung der Bescheideten. Sie lächelte jählich das lebenswürdige Kind. So wollte sie es auch machen; anderen Freude bereiten und dadurch sich selber vergessen. Das schöne Fest war ja so recht geeignet, Liebe zu betätigen.

Schilderungen des Grauens.

Die Katastrophe des Luxusdampfers „Prinzipessa Masfada“.

Neuere Berichte zufolge scheint die schwere „Masfada“-Katastrophe auf der Höhe von Bahia noch von einer ganzen Reihe von Märlern umgeben zu sein. Die Berichte, die neuerdings über die Katastrophe eintreffen, stehen zum Teil völlig im Gegensatz zu früheren Meldungen; ein Beweis, daß noch vieles an dieser unglücklichen Schiffsstragödie der Aufklärung bedarf. Nachdem in den letzten Tagen mehrfache Meldungen bezüglich der Tötungen gelaufen, daß bei der verunglückten Dampferkatastrophe nur etwa 50 bis 80 Menschen das Leben eingebüßt hätten, kommen neuerdings Schilderungen, die behaupten, daß doch noch über 300 Todesopfer zu beklagen seien.

Von der italienischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro wird bekannt gegeben, daß nach ihren Zählungen von der „Prinzipessa Masfada“ 925 Personen gerettet sind, so daß also 331 Personen beim Untergang des Schiffes umgekommen sein müßten. Unter den Todesopfern befanden sich angeblich auch der Kapitän Simon Gull, 14 Offiziere und der Raddiwan des Schiffes.

Bisher fehlen die Namen der geretteten Passagiere noch nicht fest, doch gibt die Gesandtschaft bekannt, daß sich unter den Zwischendeckern außer den Italienern 118 Österreicher, 38 Jugoslawen, 2 Desterreicher, 1 Ungar, 1 Schweizer, 1 Argentinier, ein Staatsangehöriger Uruguays und 50 Spanier befunden haben.

Weitere fürchterliche Einzelheiten.

Massen von Menschen, die mit dem Tode kämpfen. — Passagiere von Rettungsbooten.

Einer Schilderung zufolge, die von dem Kapitän des Dampfers „Moselle“ gegeben wird, soll die See, entgegen den seitherigen Meldungen, zur Zeit des Unterganges bewegt gewesen sein, so daß es selbst für gute Schwimmer schwierig gewesen wäre, sich über Wasser zu halten. Dazu kamen noch die tiefe Dunkelheit und in den letzten Augenblicken vor dem Untergang die aller Beschreibung spottende Panik.

Das Meer sei gleichsam überflutet gewesen von schwimmenden Menschen und Leichen.

Die Todeschreie der Männer, Frauen und Kinder hätten kundenlang über das Wasser gehallt, ohne daß man die Rufenden hätte auffinden können. Außerdem hätten sich bald nach der Katastrophe Hai'se gezeigt.

Verlust der Besatzung zufolge sollen mehr als zehn Personen im Augenblick der Kessel-Explosion getötet worden sein. Der Kapitän und der Raddiwan der „Masfada“ hätten auf ihren Posten ausgehalten, bis das Schiff in den Fluten des Ozeans versank.

Ein Passagier des Dampfers „Moselle“ berichtet, daß das Schiff einen Stößer um 17 Uhr ausgegangen habe. Die „Moselle“ sei am Ort des Unglücks um 20 Uhr eingetroffen. Die „Prinzipessa Masfada“ sei bereits im Sinken begriffen gewesen. Man habe die Hilferufe der mit den Wellen ringenden Schiffbrüchigen gehört. Die „Moselle“ habe einige Hundert aufgenommen. Vier von den Schiffbrüchigen seien an Bord gestorben. Von einem Augenzeugen will beobachtet worden sein, wie ein Schiffbrüchiger von einem gewaltigen Hai in die Fluten hinabgerissen wurde.

Nach einem Bericht der New Yorker „Associated Press“ über den Hergang der Katastrophe sind vier Schiffbrüchige, nachdem sie bereits gerettet waren, vor Erschöpfung gestorben. Der Frater Angelo, ebenfalls ein Passagier der „Masfada“, erlitt ihnen die Sterbesakramente. Man befürchtet, daß noch viele der Geretteten der Erschöpfung erliegen werden.

Unter all den heimtücklichen Vorbereitungen kam Weisnachten her.

Walter hatte mit dem Oberförster eine herrliche Tanne ausgesucht, die er Knabe später mit Dora ausstimmte.

Es war Schnee gefallen, und ein klarer Himmel, vom Schein des Vollmonds überstrahlt, wühlte sich über der Erde. In den schönen Vindener Klüften war es warm und behaglich.

Frau Irene und Dora hatten noch tüchtig zu schaffen. Da waren die Körbe mit warmen Kleidungsstücken, Schuhen und dem weihnachtlichen Nachwerk fertig zu packen, von denen schon eine ganze Reihe an der Erde des großen Saales standen; denn die junge Gutsherrin pflegte jede Familie im Dorfe zu besuchen.

Walter ging mit einem großen Sack voll Nüssen herum und zählte eine bestimmte Anzahl in die Körbe. Er hatte vor Eifer glitzernde Wangen, plauderte fortwährend und hatte sich schon unendlich oft verzählt. Und jedesmal, wenn dies geschehen war, hatte er aus Furcht, zu wenig gegeben zu haben, eine Handvoll extra hinzugefügt. So war es leider gekommen, daß der große Sack sehr schnell recht klein geworden war.

Frau Irene lachte. Das ist doch nicht mit richtigen Dingen zugegangen, Walterchen, meinte sie. „Ni jeder Korb mit Nüssen versehen? Schön! Nur ist dann für dich nichts mehr übrig geblieben.“

Wenn ich nichts abbekomme, tut das nichts, erklärte der Junge eifrig. „Ich habe ja noch so viel Nussel und Pfefferkuchen.“

Dora konnte sich nicht enthalten, trotz ihrer eifrigen Arbeit den Knaben herauf zu fassen. Er ist doch der echte Sohn deiner Mutter, dachte sie.

Nun war die Stunde der Versicherung gekommen. Der Oberförster hatte sich auch, wie alljährlich eingekunden. Zwar brummend und scheltend, aber im Grunde in der richtigen Weihnachtsstimmung, die Frau Irene verlangte.

Dora hatte mit der Klingel das Heischen zum Beginn der Versicherung gegeben. Jetzt eilte sie herbei, Frau Irene in den großen Saal zu führen, während

Die „Masfada“-Tragödie.

Schwere Vorwürfe. — Eintraglicher Fund. Spruch des „Masfada“-Telegraphisten. Laut einer Londoner Meldung gibt ein Masfada-Tragödie des gesunkenen italienischen Dampfers „Prinzipessa Masfada“ eine Schilderung, worin es unter anderem heißt, daß der Propeller, dessen Stange bereits fast zerbrochen der Fahrt gebracht war, sich vom Schiffsrumpf löste und dabei ein Leck hervorrief, durch das Wasser in den Maschinenraum eindrang und zur Kessel-Explosion führte!

Von Schiffbrüchigen, die in Bahia ankamen, wird noch erklärt, daß beim Klarmachen der Rettungsboote an drei Booten die verfaulten Taue sofort zerbrachen und die Boote mit ihren Insassen infolge dessen nicht klargemacht werden, oder es fehlte ihnen an Rudern. Ohne Panik und alle Rettungsapparate hätten alle Insassen auf der „Masfada“ gerettet werden können.

Ueberaus tragisch ist das letzte drastische Telegramm des Telegraphisten der „Masfada“, das von der amerikanischen Presse veröffentlicht wird. Es lautet: „Man hat mich in der Radiotafel eine eingekesselt. Ich weiß nicht, was um mich vor sich geht. Ich weiß nur, daß der Kapitän mir befohlen hat, andauernd um Hilfe zu rufen.“

Die italienischen Behörden zeigen sich gegen eine Kritik am Rettungsapparat des Dzeambungs recht empfindlich, und erklären, es sei alles in Ordnung gewesen.

Alle Passagiere gerettet?

— Berlin, 29. Oktober. Nach den letzten hier eingelaufenen italienischen Meldungen sollen sämtliche Passagiere der „Prinzipessa Masfada“ gerettet worden sein.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. Oktober 1927.

50jährige Fahnenweihe. Vom Männergesangverein „Liedertafel“ wird uns folgender Bericht über ihre 50jährige Fahnenweihe übersandt. Wir geben demselben gerne Raum: Am 25. September beging der Männergesangverein „Liedertafel“ die 50. Wiederkehr des Jahrestages der Fahnenweihe. Mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse war von einer großangelegten Feier abgesehen worden; nur die Mitglieder und deren Angehörigen hatten sich im Saale des Gasthauses „Grüner Baum“ eingefunden, um des Tages zu gedenken. Der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Georg Schmauch, begrüßte die Erschienenen. Er gab in einer Ansprache einen geschichtlichen Ueberblick über den Werdegang des Vereins vom Stiftungsfest der Fahne bis zum heutigen Tage. Insbesondere gedachte er mit anerkennenden Worten der noch lebenden Mitglieder, welche vor 50 Jahren die Fahne beschaffen hatten. Es sind dies die Herren Joh. Schmidt, Friedr. Pöschel, Konr. Pasche und Louis Möding. Nach dem der Chor das Lied der Treue gesungen hatte, hielt Herr Bürgermeister Schier folgende Ansprache: Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen! Das Jahr 1927 stellt in Ruhmesblatt in der Geschichte des Männergesangvereins ein Liedertafel dar. Es war im Jahre 1877, als der Verein eine Fahne weihte. Seitdem sind 50 Jahre in das Meer der Ewigkeit hinabgeglitten. Ein halbjahrhundertlang ein reiches Erleben drückt sich in diesen Worten aus. Als die Fahne gestiftet wurde, befand sich Deutschland, auf dem regierenden Könige 1870/71 lebend, auf dem Wege des wirtschaftlichen Aufstiegs. Allein die Fahne sollte auch

der Oberförster mit Walter an der Hand eintrat, und die übrigen Hausgenossen folgten.

Da fielen Krumbow's Blicke auf eine Staffeln mitten im Zimmer: dort, aus einem breiten, goldenen Rahmen heraus, schauten sie ihn ja wieder an. Mutter und Sohn, mit der lieblichen Freundlichkeit, die sie beide auszeichnete. Da sah Frau Irene im weichen Gewande, in den schönen Augen der glühenden Ausdruck, um den Mund das gewohnte, süße Lächeln. Und hinter ihr, sich halb zu ihr beugend, stand Walter im blauen Samtkittel, und sein prächtiger Blick schien zu sagen: Wir gehören zusammen, mein Mutterchen und ich!

Dora hatte mit Spannung den Eindruck beobachtet, den der Anblick des Bildes auf den Oberförster ausübte. Sie durfte damit zufrieden sein. Er war sehr bewegt. Wie immer, wenn er seine Nüchternen bergen wollte, schnaubte und wüßte er mit dem großen, roten Zäufelchen in seinem Gesicht herum. Er hatte nichts. Föhllich nahm er den Knaben in die Arme, streichelte und liebte ihn, und nun hatte er auch endlich ein Wort gefunden: „Mein Walterchen!“

„Sie sind doch ein Wortmädchen, Fräulein Dora!“ meinte er dann erneut. „Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß junge, hübsche Damen so etwas leisten können.“

Dora lachte. Sie hätte gern ein eingedrehtes Wortteil von dem alten Herrn gehört. Aber damit gab sich Krumbow nicht ab: „Sehr schön!“ meinte er nur, „Sehr ähnlich.“

Dora hatte in ihrem Schöpferleben die eigentliche Versicherung fast vergessen. Jetzt wurde sie auf ihren Platz geführt, und da entfuhr ihr ein lauter Ruf der Ueberzeugung. Frau Irene hatte sie überreichlich mit schönen Dingen bedacht, eine förmliche Ausstattung in Kleidern und Wäsche lag vor ihr. Walter hatte eine kleine Schürzchen gestiftet und der Oberförster ein wertvolles, mit Nusskernen versehenes Buch.

Sie schlug die Hände vor Verwunderung und Freude zusammen. „Du Gute, Dora!“ sagte sie, die Freundin unarmend, „wie soll ich dir danken!“

(Fortsetzung folgt.)

den Übergang unseres Vaterlandes erleben. Sie ist aber auch berufen, unseren Wiederaufstieg zu begrüßen. Es ist in Naturgesetz, daß auf Regen Sonnenschein, auf Winter Sommer, auf die Niederung die Höhe folgt. Trotz der Eide unserer ehemaligen Feinde wird Deutschland den Weg zur Höhe, den es bereits begonnen hat, unbeeinträchtigt beschreiten. Möge es der Fahne des Männergesangvereins "Viedertafel" beschieden sein, bald unser Vaterland wieder in vollem Glücke zu sehen! Die Fahne! Was ist sie? Die Fahne ist zunächst ein Sinnbild der Einheit. Alle, die sich um die Fahne scharen, betreten sich zu einem Willen, zu einem Willen und zu einem Ziel. Die Fahne ist die Führerin auf dem Wege zum Ziel; sie ist die Führerin auf der Bahn der Entwicklung. In der Fahne prägt sich die Einheit der Bewegung aus. Sie ist weiter ein Sinnbild der Reinheit. Wer unter der Fahne marschiert, hat sich zur Reinhaltung der Vereinsangelegenheiten verpflichtet. Wer die Fahne bestreift, muß ausweichen. Er ist nicht mehr würdig, die Fahne zu folgen. Schließlich ist die Fahne ein Sinnbild der Befähigung. Die Fahne des Männergesangvereins "Viedertafel" war, als viele von uns Anwesenden noch nicht waren. Sie wird noch sein, wenn wir alle nicht mehr sind und wenn kein Mensch mehr an uns denkt. Die Fahne ist der ruhende Pol in der Erscheinung der Fahne. Sie verkörpert die Vereinsgeschichte. Als Zeugin der Vergangenheit trägt sie in die Zukunft hinein, dem Verein den Weg wendend. Im Namen der Stadt Spangenberg spreche ich dem Männergesangverein "Viedertafel" die herzlichsten Glückwünsche zu seinem heutigen Gedenktage aus. Ich verbinde damit den Dank für das, was der Verein für die Allgemeinheit geleistet hat. Der Verein bedeutet einen lebendigen und tatsächlichen Faktor im kulturellen Leben der Stadt. Wir alle wissen, wie oft und wie gern der Verein sein Können in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hat. Manche Veranstaltung, sei sie freizeithafter Art, sei sie weltlicher Art, hat der Verein durch seine Mitwirkung verschönt. Ergriffen haben wir gelauscht, wenn der Gesang des Vereins, von kundiger Hand geleitet, machtvoll dahinbrauste. Wir alle fühlten in solchen Augenblicken: Es geht um höhere Dinge. Es geht um Seelenwerte.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!
Viele Menschen haben keine Lieder.
Dieses Wort, das das Wesen der Gesangvereine scharf trifft, gilt im besonderen auch von unserer "Viedertafel". Wir besonderer Freude begrüße ich auch die Veteranen des Männergesanges, die bei der Weihe der Fahne zugegen waren und die zu unserer Freude teilweise in unserer Mitte weilen. Möge es ihnen vergönnt sein, noch lange dem Verein anzugehören und sein Werden zu verfolgen. Von Herzen wünsche ich, daß die Fahne dem Verein auf seinem ferneren Lebenswege glückhaft voranzugehen möge. Möge sie immerdar das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern beleben und häuten! Möge auch das schöne Verhältnis, in dem der Verein zu der Stadt steht, dauernd bestehen bleiben! Lassen sie uns den Gefühlen, die uns in dieser Stunde befehlen, durch ein Hoch auf den Verein Ausdruck geben! Der Männergesangverein "Viedertafel" mit seiner ehrenwürdigen Fahne lebe hoch! — Im weiteren Verlauf wechselten Chorgesänge und Musikstücke der Kapelle Holl und gaben dem Abend einen schönen Gehalt.

4 Gau-Sängertag Heiligenberg. Der Sängergau "Heiligenberg", Mitglied des Mitteldeutschen Sängerbundes hielt am Sonntag in Heiligenberg seinen zweiten Gau-Sängertag ab, der von fast allen Gauvereinen gut besucht war. Der Heiligenberger Männergesangverein "Viedertafel" begrüßte die Teilnehmer mit dem deutschen Sängergesang und dem Deutschenlied. Bevor man den Jahresbericht erarbeitete, gedachte der Gauvorsitzende, Lehrer Vange-Röhrenfurth, mit warmen Worten des verstorbenen Bundesvorsitzenden Gg. Schade. Die Mitgliedszahl im Gau ist im verfloßenen Jahre fast dieselbe geblieben. Für den ausgeschiedenen Gesangverein Dörnchagen ist der Gesangverein Altenbrunslar beigetreten. Dem Gauausschuss hat-Obermelsungen wurde Entlastung erteilt. Der Jahresbeitrag für 1928 beträgt für den Bund 35 Pf., für den Gau 15 Pf. und 30 Pf. für den Tonleiter-Verband. Für Mai 1928 ist wieder ein Wertungssingen geplant, das diesmal im Parkhotel zu Gensungen, am Fuße des Heiligenberges, stattfindet. Nachmittags ist eine Zusammenkunft auf dem Berge selbst, der dem Gau den Namen gab, geplant. — Die Sitte, Vereinen, die ihr 50- und mehrjähriges Bestehen feiern, anstelle der Fahnen-nägel und Schleifen ein nützliches Geschenk zu überreichen, fand fürsprache. — An Stelle ausgeschiedener Vessiger im Vorstand wurde Justizinspektor Klaus-Heiligenberg und Fröhlich-Gensungen gewählt.

4 Spangenberg's Einwohnerzahl. Aus dem Rathaus wird uns geschrieben: Nach der am 10. Oktober 1927 stattgefundenen Personen-Standaufnahme zählte Spangenberg 2055 Seelen gegen 2019 im Vorjahre.

Monatlich 50 Pf!
... wenn Sie täglich - morgens und abends - je 2 große Tassen Kathreiners Malzkaffee trinken, so bleiben Sie gesund und - Sie sparen, denn:



4 Kino. Wir berichteten schon, daß am kommenden Sonntag ein gewaltiger Sensationsklager im hiesigen Lichtspieltheater läuft. "Dreiklang der Nacht", mit Carlo Aldini in der Hauptrolle, ist einer der spannendsten und beliebtesten Sensationsfilme, die mit dem berühmten gewordenen Italiener gedreht wurden. Sensationen in noch nie gezeigten Ausmaßen, machen den jungen Künstler zum Liebling der Wälder, der mit seinen Vollkommenheiten die Welt in Staunen setzt. Der Erfolg, den dieser Film gehabt hat, war einer der größten, den je ein Wert dieser Gattung aufwies, zumal in diesem Film die kühnsten Träume der Phantasie zur Wirklichkeit werden. Wer also einen lebendigen Abend erleben will, der besuche die Spangenberg's Lichtspiele. (Siehe Inserat).

4 Zigeunerplage. In den letzten Tagen wurde unser Städtchen wieder viel von Zigeunern heimgesucht. So traten am vergangenen Sonntag einige derart ungebührlich bei hiesigen Einwohnern auf, daß die Polizei einschreiten mußte. Polizeibetriebsassistent Geseled und Oberlandjäger George beförderten 5 Wagen von Zigeunern aus unserm Städtchen.

4 Abschiedsfeier. Diakon Petri, der in Spangenberg 11 Monate lang als Jugendpfleger gewirkt, wurde nach Kirchhain, Kreis Marburg versetzt. Am Donnerstag den 26. ds. Mts. fand eine Abschiedsfeier statt, zu der sich der C. V. J. M. und der Bläserchor eingefunden hatten. Ebenso war Herr Kreispfarrer Schmitt anwesend. Zur Erinnerung an diesen Abend fand eine Bildtaufnahme statt. Herr Kreispfarrer Schmitt dankte dem Jugendpfleger für sein Wirken am hiesigen Ort und der Verein C. V. J. M. ließ dem Scheidenden durch ihren Vorsitzenden ein Geschenk überreichen.

4 Abschiedsfeier. Am Montag, vormittags 1/2 11 Uhr, findet im Stiftsaal für den in den Ruhestand tretenden verdienten Herrn Hauptlehrer Frischhorn eine von der Schule bereitete Abschiedsfeier statt. Freunde der Schule und des Scheidenden sind zu dieser Feier willkommen.

4 Handball. Morgen nachmittag um 3 Uhr wird auf dem hiesigen Sportplatz ein interessantes Spiel der 1. Mannschaft des hiesigen Turnvereins "Froher Mut" und der 1. Mannschaft des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins Kassel als Sportbegeisterter in großer Spannung versetzt. K. T. u. Sp. Kassel, welcher mit ihrem gewaltigen Torhüter Wassermann als Mittelstürmer, der sich den Titel als gefährlicher Torhüter im Spiel mit der Kasseler Stadtblau gegen W. S. B. sicherte, antreten wird, ist in allen Sportkreisen sehr bekannt. Es wird für Spangenberg sicher nicht leicht werden, sich vor einer zweifelhafte Niederlage zu schützen, zumal die Spangenberg'sche Mannschaft durch den Verlust Pieper und Derrer eine durchaus neue Umstellung erfahren mußte. — Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen, damit das Spiel nicht durch Regen beeinträchtigt wird.

4 Die Wetterlage. Der Frankfurter Wetterdienst teilt mit, daß die Witterung Mitteleuropas in den nächsten Tagen wieder mehr als bisher unter dem Einfluß der nördlichen Tiefdruckgebiete kommen wird. Bereits zieht von Westen ein neues Tiefdruckgebiet heran. Es bringt schon bis morgen Niederschläge. Die Temperaturen werden an den nächsten Tagen nicht mehr so stark ansteigen als bisher, jedoch bei westlichen Winden mild bleiben.

Jetzt kommt die Zeit der warmen Kleidung!



Die farbigen Schals, die bunten Wollsocken, Strickkleider und Mützen werden wieder hervorgeholt. Und es macht gar keine Mühe, sie zu neuem Glanz erziehen zu lassen!

Etwas Persil, etwas kaltes Wasser — das ist alles, was nötig ist.

In alter Frische suchen die Farben, buntig und schön ist jedes gewaschene Stück!

Wollene Unterkleidung verliert alles Rauhe und Spröde; sie wird schmieglam und weich; selbst die empfindlichste Haut verspürt keinerlei Reiz.

Lernen Sie endlich erkennen, daß es für Wollschon kein doppeltes Waschmittel gibt als Persil, und lernen Sie vor allem verstehen, wie billig dieses Waschen ist!



Zum Trocknen die Stücke auf weichen Leinwand ausstrecken. Wolle nicht aushängen.

Persil
ist das ideale Waschmittel für Wolle.

Guterhaltener Handwagen zu verkaufen. Wo? fragt die Geschäftsstelle.

Drucksachen jeglicher Art

- wie Rechnungen Briefbogen, Postkarten, Mitteilung, Nota Paketkarten, Frachtbriefe, Express-u. Eilgütern, Anhänger Aufklebdrucken Zahlkarten sowie Reisekarten Verlobungs- und Vermählungskarten und Briefe, Trauerkarten, Visitenkarten Besuchskarten, Auftragsbücher und alle vorkommenden Arbeiten liefert schnell u. preiswert

H. Munzer
Buch- u. Akzidenzdruckerei

Reiserbesen

Gute Ware läuft Richard Mohr.

Frische Topf- und Schnittblumen in großer Auswahl empfiehlt Georg Pasche Spangenberg's Gartenbau u. Samenhandlung

Hofphotograph O. Telligmann aus Eschwege ist Sonntag, den 30. Okt. hier anwesend um photogr. Aufnahmen vorzunehmen. Bestellungen werden in der Buchhandlung v. H. Lösch entgegen genommen.

Das Waschen farbiger Wollschon. Gerade jetzt wo die kalte Jahreszeit einsetzt, wird ein praktischer Ratsschlag in dieser Frage gewiß begrüßt werden, zumal es sich bei den Sachen, die gewaschen werden, ja oft um farbige und empfindliche Sachen handelt. Das Waschen farbiger Wollschon geschieht am vorteilhaftesten in einfacher kalter Persil-Lauge, die unter größter Schonung der Farben jeden Schmutz spielend löst. Die Reinigung soll nur in leichtem Eintauchen und Durchreiben bestehen, niemals soll man wollene Sachen reiben oder gar auswringen! Nach dem Waschen spült man in klarem Wasser, dem etwas Natriensulfat beigegeben ist und rollt das betreffende Stück, gut in Form gezogen, in einem weichen Tuch ein. — Wollene Unterkleidung wird durch die Persilwäsche schmieglam und weich; besonders sollte man die Unterkleidung solcher Personen, die eine etwas empfindliche Haut haben, immer nur mit Persil waschen.

Einer sage es dem Anderen

Sie kaufen am billigsten und vorteilhaftesten bei

Julius Spangenthal

Jeder Versuch ist lohnend!

Das Haus der guten Qualitäten und billigsten Preisen.

Die besten Qualitäten
Die größte Auswahl

finden Sie immer

im

Modehaus Müller
Spangenberg.

 **Eraurige**

in jeder Größe am Lager

◆ Taschen-, Wand-, Haus-
stand-, Armband-Uhren ◆

für Damen und Herren.

Wilhelm Keim / Uhrmacher

Verblüffend schnell wachsen

 Tiere durch M. Brodmanns Vieh-Leber-
tran-Emulsion „Osteon“ Eiweiß und
stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten:
Dreißig-Fflasche zu 1/2 kg 1.50 u. 1.15; 4 kg 8.50
u. 7.50, größere Mengen billiger. Man ach-
te genau auf Schutzmarke und Firma des
alleinigen Fabrikanten

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Cutr. 150

Brodmanns Futterfall „Zwerg-Markte“ Mischung
anerkannt beste Marke! Die Qualität macht's!

Mehrere Arbeiterinnen

steht sofort ein

Seff. Papier- u. Kartonnagen-Industrie

Die Erhebung des Stromgelbes für den Monat Okt.
findet Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. November
1927 von 8-12 Uhr statt.

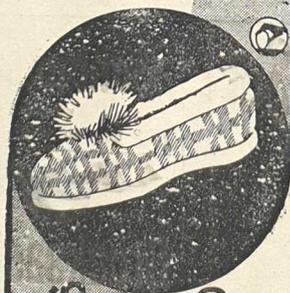
Nachmittags ist die Stadtkasse geschlossen.

Spangenberg, den 28. Oktober 1927.

Die Stromkasse.

Warme
Haus-
schuhe

jetzt
dringend
erforderlich



Günstige Preise

Für Damen:

Kamehaarstoff 1.10
Imitiert Kamehaar
Niederreiter und Kragen-
schuhe . . . 2.75 2.40 1.95

Für Herren:

Filzstoff mit Lederinlage 1.95
Gard-Hauschube 2.10
Imitiert Kamehaar
Filz- und Ledersohle . . . 3.25

Für Kindern

Imitiert Kamehaar
27/80 2. - 25/28 1.95 2.34 1.65
Schnellenstiefel Filz- und
Ledersohle, 23/24 2.30 19/21 1.90

MENDERSHAUSEN
KASSEL, Untere Königstraße.

Spangenberg Lichtspiele

Sonntag, den 30. Okt. abds. 8¹⁵ Uhr



CARLO ALDINI

Dreiklang
der Nacht.

Sensationsfilm in 6 Akten nach der
gleichnamigen Novelle v. Paul Rosenhayn.

Außerdem

Tip und Top auf der Seereise
und
Schmusolinis Erholungsurlaub.

Nachmittags

KONZERT



AUF NACH
BERGHEIM

Sonntag, 30. u. Montag, 31. Okt.
findet ein großer

Kirmesrummel

statt, wozu freundlichst einladen

Die Kirmesburschen Der Wirt

Für gute Speisen und Getränke ist bestens
gesorgt.

●● Frisch geschlachtet. ●●

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Oktober 1927.

Gottesdienst in:

Spangenberg

Vormittags 10 Uhr: Pfarrei: Schönewald
Aufnahme der Konfirmanden, 2. Jahrgang

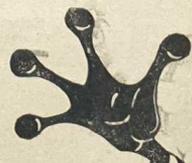
Nachmittags 4/2 Uhr: Kreispfarrer Schmitt

Elberödorf

Vormittags 10 Uhr: Kreispfarrer Schmitt.
Christliche Vereine.

Montag 8 Uhr: Mütterverein: Pfarrei Schönewald.
Dienstag 8 Uhr: Evangel. Jungfrauenverein, 1. Abteilung
Kreispfarrer Schmitt

Mittwoch 8 Uhr: Evangel. Jungfrauenverein, 2. Abteilung.
Donnerstag 1/9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Freitag 1/9 Uhr: Bläserchor.



25⁸
Die Dose

Erdal
auch mit Dosenöffner so billig wie selbst



Scheidetied.

Kein Liebeswohl, kein baneres Scheld-
niel lieber ein Geschiedeseln!
Ertragen kann ich jedes Weiden,
Doch trinkst: kann ich's nicht wie We...

Wir saßen gestern noch beisammen,
Von Trennung wußt' ich selbst noch kaum!
Das Herz trieb seine alten Flammen,
Die Seele spann den alten Traum.

Dann rasch ein Kuß vom lieben Munde,
Nicht Schmerzgetränk, nicht angstverlürzt!
Das nenn' ich eine Abschiedsunde,
Die leere Wirtgeiten wärzt.

Friedrich Heibel.

Stürme.

Von E. Gutshon.

(Nachdruck verboten.)

In dem Arzteszimmer des bekannten Arztes Dr.
Haußchild ging es lebhaft her. Von Zeit zu Zeit,
wenn der Arzt die Tür öffnete, um seine „Witte“
zu sprechen, verstumte die kleine Schar ehrfürchts-
voll. Sie kannten ihn alle, wußten, daß er nur für
seine Patienten lebte. Die Vermittler der Armen
waren ihm am liebsten. Und sie alle kamen in blind-
dem Vertrauen zu ihm, ließen sich so gern von der
ruhigen, sachkundigen Hand behandeln, sein gleich-
mäßig freundliches Wesen nahm die Herzen all seiner
Sorgenkinder im Sturm gefangen.

Nur ein Sorgenkind wollte sich nicht ergeben,
und das lastete schwer auf ihm — seine eigene Frau.
Er liebte sie, wie ein Mann nur seine Frau zu
lieben vermochte, aber sein erster Verleger legte ihm
so viel schwere Pflichten auf, daß er manche Stunde
seiner Frau rauben mußte. Frau Carla aber war
ein Herz in der Liebe, wollte alles für sich, nannte
ihn herzlich, interessierte sich für seine Sorgen,
schaute er sie dann wohl an, so eigen — und schilt-
reite nur den Kopf, ungläubig und faunend. Nie
sah er ein Wort der Entgegnung auf ihre Vor-
würfe. Wie von körperlichem Schmerz betroffen, gruben
sie sich dann nur zwei tiefe Falten um seinen Mund
ein, die dem ganzen Gesicht einen eigenartig leidenden
Ausdruck gaben.

Sieben Jahre waren sie bereits verheiratet, zwei
kleine herzige Wesen waren ihr ganzer Stolz. Aber
eierichtig war Frau Carla selbst auf die unschul-
digen Kleinen, die dem Väterchen zu jeder Stunde
willkommen waren. Sie aber quälte sich, kam sich so
überflüssig vor; für alle, für seine Patienten,
seine Kinder und so unendlich viele seiner
Freunde, die in Berufsfragen zu ihm kamen, hatte
er Zeit, sie aber kam sich immer hintenangeltekt
vor — ausgeschaltet aus seinem Kreis. In guten lie-
ben Worten redete er ihr das aus. „Sei gut,
Carla, raub mir nicht meinen Beruf — meine
Schaffensfreude, dann kann ich auch euch nichts mehr
sein.“ Ernst mahnend klangen seine Worte, — da
schloß sie still die Tür.

In ihrem Zimmer weinte sie heiße Tränen, so-
wie alles Leid einer Frauenseele durch, war weiter
eierichtig — nun sogar auf seinen Beruf!

Von Wartezimmer her klangen bedächtig gespro-
chene Worte an ihr Ohr... „Wenn unser Doktor doch
mal trost sein würde — aber ich glaube, die Frau
ist schuld daran, das ist seine Doktorfrau!“ Und ein
Witpersen begann, ein Zustimmung von allen Seiten.
Frau Carla preßte sich die Hände auf die Ohren —
nur nichts mehr hören! Abends saß Dr. Haußchild
dann allein mit seinen Vätern im Zimmer, tiefster
gruben sich die Falten in seinem Gesicht, aber un-
ermüdlich erzählte das Väterchen mit der leisen
Stimme wunderliche Märchen, und blaunte Kinder-
augen tranken ihm die Worte von den Lippen.

Schritt rief das Telefon... Aus kurzen Worten
nur konnte Frau Carla entnehmen, daß er zu einem
dringenden Eingriff gerufen wurde. Einen Augen-
blick stand sie unschlüssig überlegend, dann war sie
plötzlich in seinem Schlafzimmer, er verpackte be-
reit mit der gewohnten Korrektheit seine Instru-
mente. Leise legte sie die Hand auf seine Schulter.
„Freig, ich assistiere, nimmst du mich mit? Ich will
dein Kamerad sein, jetzt und immer.“

Ungläubig forschend schaute er sie an, und ein
tiefes, glückliches Leuchten kam in seine ersten
Augen, stillschweigend zog er ihre Hand an die Lip-
pen und... „Mein Kamerad“, sprach langsam und
bedächtig der Mann, und wie von schwerem Alp
befreit, hob sich in tiefem Seufzer seine Brust. Da
wußte Frau Carla, daß sie erst jetzt ganz den Mann,
ihren Mann, besaß.

Das W im Stern.

Der jungen Frau war das Kind gestorben, mit
ihm Leid und Fröhslichkeit. Tagsüber ging sie ihrer
Arbeit nach, abends saß sie müde vor dem letzten
Küchenfenster in der kleinen Stadt, die Hände in den
Schöß gelegt, Zerlöst im Herzen.

Nach in der letzten Woche saß die kleine Gustel
an ihrer Seite hier und ward nicht müde, zu den
Eternen hinaufzuschauen.

„Mutti, ich hab' die Sterne da heroben fast so
lieb wie dich. Bist du mir auch böß darum?“

„Mit den Sternen mag ich dich schon teilen.“
ermwiderte sie still. „Sieh, wie dort die Kassiopeja
glänzt, das große W.“

„Sch mach am liebsten den großen Himmels-“

wagen fort. „War' ich mit dem einmal jagten.“
Dann riefen sie den Vater: „Dir ist am liebsten
der Orion, lieber Vater?“

Er schaute hinaus und sagte nur: „Sterne sind
überall.“

Ein paar Tage darauf fuhr die kleine Gustel
schon im Himmelswagen. Leise bog der Vater den
Kopf seines Weibes zurück. „Sterne sind überall.“
„Auf Erden nicht — für mich mehr.“

Da fuhren die Wolken über den Abendhimmel.
Kein Stern war mehr zu erblicken an diesem, am
nächsten und übernächsten Tag. Nacht für Nacht
hatte sich der Himmel mit tiefem Gewölbe be-
zogen. Schon die dritte Woche schaute sich die Mutter
die Augen blind. „Ich muß wieder Sterne sehen,
sonst verkomme ich. Auf der halben Höhe des Ber-
ges aber kommt man durch die Wolken hindurch. Darf
ich gehen, lieber Mann?“

„Ich gehe mit dir.“ war seine Antwort.

Sie gingen durch die Nacht. Schweigend liegen
sie bergan. Jetzt war der Wolkenbelld nicht über
ihnen. Aber je weiter sie ihren Weg fortsetzten, desto
höher stiegen die Wolken. Gleichen Schritt mit ihrer
Trübsal hielt die Wolkenwand. Jetzt waren sie auf
dem Gipfel des Berges angekommen. Wie die trau-
ende Mutter auch nach oben spähte, kein Witz, kein
Spalt, aber ihr der Sargdeckel der Wolken unbewegt.
Ihr Herz krampte sich.

„Sieh unter dich.“ sagte leise der Mann.

Sie schaute durch die schwarze Finsternis hinaus,
suchte zusammen.

„Träume ich?“ rief sie aus, „sieh, da unten
der Orion, schau das große W, der Himmelswagen.
Wie sie funkeln. Und dort fremde Sterne! Ist denn
der Himmel aus die Erde heruntergestiegen?“

„Sterne sind überall.“ flüsterte ihr Mann und
schaute dann auf die Uhr. Elf Uhr. Jetzt löschte
man in dem kleinen Städtchen die Straßenlichter.

Zum zweiten Male suchte das junge Weib zu-
sammen: „Auch verschwinden!“ rief sie aus. „D,
ich Arme! Dunkel droben, dunkel drunten und...“

Leise legte der Mann den Arm um den Hals
seines bestürzten Weibes: „Sterne sind überall.“

Ein neuerliches Beben ging durch die Seele der
trauernden Mutter: „Mein Stern, mein lieber
Stern.“

Und stieg Hand in Hand mit ihrem Manne zu
Tal.

Kant und die Frauen.

Kant sprach bei einer Tischgesellschaft wenig und
berhielt sich auffallend schweigsam. Darob vom
Hausheirn befragt, entgegnete Kant: „Ich schweige,
um desto besser zu hören und zu denken.“

Doch die Gäste drangen in Kant, die Gesellschaft
zu unterhalten. Bornehmlich eine Dame, die durch
ihre überlaute, anpruchsvolle Betragen sich unliebs-
am bemerkbar machte. Schließlich redete die Dame
dauernd auf Kant ein. Doch der Weise schwieg noch
immer. Plötzlich machte er eine Handbewegung und
sprach in seiner leisen Art:

„Eine Frau soll sein und soll nicht sein wie
ein ECHO. Eine Frau soll sein und soll nicht sein
wie eine Stadtdiur. Eine Frau soll sein und soll
nicht sein wie eine Schnecke.“

Dann schwieg Kant wieder. Dieses Paradoxon
erregte natürlich allgemeine Neugier. Man bat den
Philosophen, sich näher zu erklären. Da nahm Kant
wieder das Wort:

„Eine Frau soll sein wie ein ECHO, das heißt sie
soll ohne Uebertreibung, mit weiblicher Bescheiden-
heit, treu und wahr nur das Gehörte wiedergeben.
Sie soll nicht sein wie ein ECHO, das heißt sie soll
sich nicht stets und überall selbst hören. — Eine
Frau soll sein wie eine Stadtdiur, d. h. sie soll so
regelmäßig und musterhaft in der ihr eigentümlichen,
weiblichen Bestimmung sein. Aber sie soll nicht sein
wie eine Stadtdiur, das heißt sie soll nicht überall
gehört werden. — Die Frau soll sein wie eine
Schnecke, d. h. sie soll so langsam und so häuslich
eingezogen leben wie eine Schnecke unter ihrem
Dache, aber die Frau soll nicht sein wie eine Schnecke,
das heißt sie soll nicht überall umherkriechen.“

Still hatten die Gäste Kants weisen Worten
gelauscht. Nun brachen sie in Lachen und Bravorufe
aus, in denen der Philosoph leise das Gläschen Rhein-
wein in die Hand nahm und es auf das Wohl
der deutschen Frau leerte.

P. v. B.

Rehrseite der Romantif.

Ein Pariser Universitätsprofessor hatte den Ein-
fall, unter seinen Hörerinnen die Umfrage zu ver-
anstellen: „In welcher Zeit möchten Sie am lieb-
sten gelebt haben?“

Das Ergebnis war überraschend. Die Mehr-
zahl erklärte übereinstimmend, daß ihr nur die Ge-
genwart lebenswert erscheine, und nur ein ganz ver-
schwindender Bruchteil der jungen Damen bradte noch
soviel romantischen Sinn auf, sich nach der guten
alten Zeit unserer Großeltern oder noch weiter zurück
nach dem goldenen Zeitalter poetischer Winne, dem
Mittelalter, zu sehnen.

Wer hat recht? Wer der Kulturgeschichte ver-
gangener Jahrhunderte den verkärenden Zauber
nimmt, mit dem Phantasie und ewige Unzufriedenheit
mit dem Bestehenden sie umgeben haben, wird sich
bald glühdich freuen, in dieser vielgefasterten Gegen-
wart zu leben. Man bleibe nur bei den alltäglichen

Dingen, bei der Lebensweise, wie sie einem moder-
nen Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden ist:
eine gesunde Wohnung, Körperpflege, Hygiene, ein
nach den Verhältnissen des einzelnen bemessener Grad
des Komforts. Im „Frauenzimmer-Regiment“ aus dem
Jahre 1720 sind nur das Stiefbeden und die Stief-
kappe aufgeführt, mit der man sich die Hände be-
netzte; Waschtisch und Waschbeden gab es damals noch
nicht; das Baden war eine Selteneit, gründliches
Waschen überhaupt unbekannt.

Recht wenig lieblich sah es auch auf den „trauten
Gassen“ aus, in denen sich heute verzierte Na-
turen beim milden Scheln des Windes in eine
angeblich bessere, nur dem Schönen und der Poesie
hingegebenen Zeit zurückversetzt fühlen. Dort lag
durch Jahrhunderte ein unbeschreiblicher Schmutz. In
den Straßen deutscher Städte liefen Schweine, wie
heute die Hunde, umher, und man hatte sogar, um ein
übriges zu tun, die Koken nach der Straßensfront
hin angebracht. Das wurde erst 1881 verboten.
Gründliche Straßenreinigungen waren daher ein Er-
eignis. Als der Rünberger Magistrat 1490 einen
Knecht damit beauftragte, täglich die in den Straßen
umherliegenden Tierkadaver fortzuschaffen, schwang
sich ein Dichter zu einer Jubelshymne auf. Und als
1666 in Paris eine Straßensäubung vorgenommen
wurde, ließ man, zum ewigen Andenken, zwei We-
dailles schlagen.

Das das Gebiet der Mode angeht, so kann man
wahrhaftig nicht behaupten, daß die Kleidungsstücke
und die modischen Gewohnheiten etwa hygienischer
und zweckmäßiger waren als heute. Wenn man eine
Schilderung über den Kopfschmuck der französischen Da-
men im 18. Jahrhundert liest, so kann man die Schön-
heiten jener Zeit nur von Herzen beneiden. Sie
konnten mit ihren riesengroßen und hohen Hüten
nur unter größter Mühe in einen geschlossenen Wa-
gen steigen. Die Kopfbedeckungen waren mit ihrem
Gewicht von Gasetoffen, Federn und Blumen so hoch,
daß für die Damen kein Wagen hoch genug war, man
sah sie deshalb oft im Wagen den Kopf tief ge-
senkt halten, andere streckten ihn zum Fenster hin-
aus oder knieten im Wagen nieder, um das lächer-
liche Turmgebäude auf ihrem Haupt zu schonen und
zu erhalten. Grotesk waren die riesigen Frisuren,
wahre Ungetüme, die auf dem Kopf aufgebaut wur-
den; vor Festen kam es vor, daß die Schönen, die
am Abend zuvor bereits frisiert wurden, die Nacht
in der Stube sitzend zubringen mußten, um die
Schöpfung des Haarflinklers nicht zu zerstören. Ein
sonderbares Vergnügen!

Und was würden erst die Raucher sagen, wenn
man ihnen heute verbieten wollte, auf offener Straße
sich an ihrer Zigarre oder Pfeife zu ergötzen? Und
doch gab es so etwas bis ins Jahr 1848 und sogar
in der großen Stadt Berlin. Dort war es nicht
nur innerhalb der Stadt, sondern auch im Tiergar-
ten streng untersagt, Tabak zu rauchen. Und wer
sich dennoch dazu aufraufte, spähte angeltoll nach
allen Seiten hin, ob sich nicht ein Häfcher nahe; denn
gerade das Rauchverbot war es, das die Energie der
heißigen Hermandad am allermeisten anspornte, be-
sonders, seit auf den Kopf jedes erwischten Sün-
ders eine Prämie ausgesetzt war.

Allerseelen . . .

Es ist ein Garten, drin die Lichter glüh'n,
der will das dunkelste Leid verhehlen; —
die stillen weißen Sterbearten glüh'n
so zart und lind im Garten Allerseelen . . .

Tritt leise, leise in den Garten ein,
schlag fromm ein Kreuz . . . die lastenden Beschwerden,
des Herzens Kummer und der Seele Pein —
sie werden stiller, sanfter, leichter werden.

Vergiß sie nicht, die einst für dich gelebt,
und die dir Heimatrost und Liebe gaben, —
weicht du, wie oft in Gram das Herz gebebt,
das längst nun ruht, so kumm und tief begraben!

Und sieh — das leidvoll dunke deutsche Land,
es hat so viel, so zahllos viele Tote, —
wie Kerzen, die vor Nacht schon ausgebrannt,
wie Sterne, die schon früh — vor Tag — verlöhten . . .

Dünne allen heut' ein Dichtlein an,
ein Liebesglanz erstrahle weit auf Erden . . .
's ist Allerseelen! — Und der Sorge Mann,
und Leid und Lasten werden leichter werden . . .
Hellmund Halden.

Chaplin und sein Kellner.

In New York erzählt man sich folgende nette
Geschichte, die ein großes Schlaglicht auf die un-
begrenzten Möglichkeiten wirft, aber Raad ein be-
deutender Filmschauspieler zu werden.

Charlie Chaplin hielt sich vor einiger Zeit ein-
mal in New York auf. Da er den Alkohol als ein
immerhin sehr beachtliches Getränk schätzte und man
ihm zugestanden hatte, im „Bobbyfleep“ gäbe es al-
len Prohibitionsgefehen zum Trotz den besten Al-
kohol, so lehrte Chaplin im „Bobbyfleep“, einer sehr
vornehmen Gastwirtschaft, ein und ließ sich an einem
runden, leeren Tischchen nieder. Weil er weder seine
Korzenkelchen und seine Stiefel im Eigenfassen-
format an, noch seinen drohigen, runden Hut auf-
hatte, seinen nach allen Himmelsrichtungen sich bie-
genden Stock auch nicht mitführen, und sonst im all-
gemeinen einem sehr ernsthaften jungen Mann, aber
feineswegs Charlie Chaplin glich, denkte man dem
Filmspieler keine besondere Aufmerksamkeit. „Schon
kaut der Krad — — —.“ Mit unnaachadmtlich vor-

nehmer und geschickter Beste setzte der Kellner mit seinem Gewerbeschein, also mit der gewöhnlich frampfhafte unter der Arm geklemmten Serviette, über den Tisch, beugte sich dann bis zur Augenhöhe seines Gastes in lächerlich tiefer Haltung nieder und fragte mit gewohnter Unterwürfigkeit: „Der Herr beschlen?“

„Reich Brandy.“

„Nicht?“

„Sören Sie nicht? Einen schönen, reinen, ungemitzten Reich Brandy.“

„Alja, Almonade. Einen Augenblick, bitte, sofort.“ Schon kaufte der Kellner wieder fort. Chaplin war müde, und doch, dieser Kellner hatte eine taubstille Figur. Und seine Bewegungen, herrlich! Wie zum Film geboren. Und dann dieses schnurrbartgeschmückte Gesicht, das eine Mischung war von Weismann, Graf, Hochstapler und Lafai. Da kam er schon wieder. Auf der rechten Handfläche balancierte er wie ein Jongleur ein halb-Arter-Glas mit einer himberlimonadenähnlichen Flüssigkeit. Chaplin wurde wieder müde: „Ich habe Reich Brandy und keine Almonade bestellt.“

„Verzeihen der Herr, wir fährer keine alkoholischen Getränke, und ganz leise geflüstert, fügte er hinzu, „solange am Abendliche drei Polizisten sitzen.“ Das Mißspiel des Kellners bei dieser einschuldigen Erklärung war so überwältigend, überzeugend und gottvoll, daß Charlie Chaplin schließlich sein Inognito lästerte und dem Kellner ein Filmbefehl machte, das allerdings zunächst recht bescheiden war. Bald stellte sich jedoch heraus, daß Chaplin den besten Fang gemacht hatte, denn aus dem Kellner wurde Wolodyja Menjou, heute einer der größten französischen Filmschauspieler.

Zugluft — gesundheitsfördernd.

Wie sich doch die Ansichten ändern! Bei uns in Deutschland ist schon immer die Auffassung verbreitet, daß man Zugluft unbedingt zu meiden habe, wenn man sich nicht gesundheitlichen Gefahren aussetzen will.

Jetzt tritt mit genau der gegenteiligen These der englische Hygieniker Dr. Leonard Hill auf den Plan. Die Angst vor der Zugluft sei lächerlich und unbegründet. Erst kürzlich wieder sei ihm von dem Direktor eines großen Krankenhauses bestätigt worden, daß ihm bei der Behandlung der Patienten mit Kälte oder Zugluft niemals schädliche Einflüsse bekannt wurden. Man dürfe sich nicht vor der frischen und kalten Luft abschließen, sondern man tue sich nur selber den größten Gefallen, wenn man sich nach und nach an sie gewöhne. Auf diese Weise härte man sich mit der Zeit in ganz hervorragender Weise ab und schaffe sich dadurch gewissermaßen einen schützenden Wall gegen die meisten gesundheitlichen Gefahren.

In Rußland sei es sogar vielfach Brauch, sich nach einem gründlichen Dampfbad tüchtig im Schnee zu wälzen. Der Russe, der sich an dieses Verfahren gewöhnt habe, sei davor geschützt, von Rheumatismus und Skatarrhen befallen zu werden, auch wenn er sich noch so lange in Sturm und größter Kälte aufhalten müsse. Gerade das ängstliche Einhüllen des Körpers in dicke, warme Kleider sei das Verhängnisvolle. Diese veraltete Methode müsse als das Grundübel bezeichnet werden, das die meisten Erkältungskrankheiten verurteile.



Arbeitslosigkeit unter den — Kamelen. Ehemals war das Kamel das „Schiff der Wüste“. Es war

das gebildete Västier, das allein zur Beförderung von Waren und Gepäck über weite Strecken in Frage kam. Aber der Geist der Neuzeit macht auch vor der Momantik des Karawanenbetriebes keineswegs halt. Schon jetzt gibt es in Negehen ungefähr 15 000 Kamelen, die den Verkehr im Innern des Landes besorgen. Dadurch sind ungefähr 20 000 Kamele um ihre Beschäftigung gebracht worden. Es wird berichtet, daß die Kamele ihr Schicksal mit großem Gleichmut ertragen.

Der Taifun bedeutet für den Seefahrer einen umso größeren Schrecken, als er sozusagen ohne Warnung hereinbricht. Man glaubt, das Ende der Welt sei herangekommen. Der Himmel verfinstert sich; der Wind erreicht oft eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern; in Gestalt von Wasserhosen werden die Fluten in die Luft emporgefaugt, um dann mit trachender Vehemenz auf die Schiffe geschleudert zu werden, deren Deck zerplittert und deren Schornsteine wie Streichhölzer umgeknickt werden. Im Zentrum des Taifunwirbels selbst herrscht Windstille. Außerhalb des Zentrums jedoch, dessen Umfang oft 50 Seemeilen im Durchmesser übersteigt, zeigt sich das Meer schwarz und wild erregt. Wellen von mehr als 10 Meter Höhe überlagern sich, kurz, der Taifun müht einen Höllenschlund auf, in dem alles zu verschwinden droht.



Kinderweisheit. „Mutti, warum gaderen denn heute die Hühner so viel?“ — „Sie verlangen nach ihrem Frühstück“, befeuerte die Mutter die Kleine. „Nun, wenn sie so hungrig sind, warum legen sie sich denn nicht selbst ein Ei?“

Seine Sehnsucht. „Es steht nicht gut um Sie“, erklärte der Arzt dem Patienten. „Ihr Zustand hat sich leider verschlimmert, und wenn nicht ein Wunder geschieht, ist wenig Hoffnung. Haben Sie den Wunsch, noch einmal jemanden zu sehen?“ — „Aberldings“, antwortete der Patient mürrisch. „Ja, wen denn?“ fragte der Doktor. „Einen anderen Arzt!“, sagte der Patient.

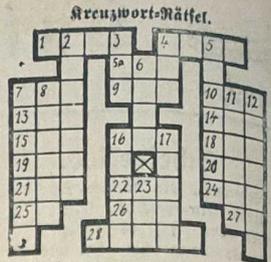


Scherz-Rätsel.
1. Ein Fisch, warmblütig und keineswegs stumm, Der liest nur jung ist, nach dem sich dich um.
2. Ein Gericht, das kein Urteil fann fällt'n über dich, Doch du über dieses, nie nennt das wohl sich?

Rätsel.
Daß schon das Wort mit sechs Zeichen mußt' kommen, Das will vielen Beuten nicht recht frommen: Die ersten vier Zeichen, glaub' ich, verkünden Beim Tarandenten ihr inn'res Empfinden.

Silben-Rätsel.
a ber do el eu ei i fu lu man mu ne ne o o pe pel pyr rä re renn rit ro se se se fer sis steg ter them vom wa win ze zos.

Aus vorstehenden 38 Silben wolle man 15 Wörter mit folgender Bedeutung bilden: 1. Wirtshausendes Geschöpf. 2. Wufe. 3. Kammergast im Zülmärkte Wald. 4. Weltlicher Personennamen. 5. Stadt in Dänemark. 6. Erzählung. 7. Stadt in Italien. 8. Fisch. 9. Stadt in der West Brandenburg. 10. Mäntlicher Personennamen. 11. Vespertische Göttin. 12. Fluß in England. 13. Bad in Schweden. 14. Amerikanischer Staat. 15. Fisch. — In diesen Wörtern ergeben, wenn sie richtig gebildet sind, die erste und die dritte Buchstabenreihe, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.



Kreuzwort-Rätsel.
Die Wörter bedeuten:
1. Von links nach rechts: 1. Weltlicher Personennamen. 4. Kumpflanze. 5a. Portugiesische Meerestadt. 7. Artlicher Bornname. 9. Gattungsbegriff. 10. Zierstrauch. 13. Orientalische Bezeichnung für Sohn. 14. Vertikal. 15. Stadt in Brasilien. 16. Bergweide. 18. Vertikal. 19. Schiffsgöttin. 20. Verrätnis. 21. Vertikal. 22. Götter. 23. Vertikal. 24. Geographischer Begriff. 25. Vertikal. 26. wie 9. 27. Faulterart. 28. Vertikal. 29. Vertikal. 30. Vertikal. 31. Vertikal. 32. Vertikal. 33. Vertikal. 34. Vertikal. 35. Vertikal. 36. Vertikal. 37. Vertikal. 38. Vertikal. 39. Vertikal. 40. Vertikal. 41. Vertikal. 42. Vertikal. 43. Vertikal. 44. Vertikal. 45. Vertikal. 46. Vertikal. 47. Vertikal. 48. Vertikal. 49. Vertikal. 50. Vertikal. 51. Vertikal. 52. Vertikal. 53. Vertikal. 54. Vertikal. 55. Vertikal. 56. Vertikal. 57. Vertikal. 58. Vertikal. 59. Vertikal. 60. Vertikal. 61. Vertikal. 62. Vertikal. 63. Vertikal. 64. Vertikal. 65. Vertikal. 66. Vertikal. 67. Vertikal. 68. Vertikal. 69. Vertikal. 70. Vertikal. 71. Vertikal. 72. Vertikal. 73. Vertikal. 74. Vertikal. 75. Vertikal. 76. Vertikal. 77. Vertikal. 78. Vertikal. 79. Vertikal. 80. Vertikal. 81. Vertikal. 82. Vertikal. 83. Vertikal. 84. Vertikal. 85. Vertikal. 86. Vertikal. 87. Vertikal. 88. Vertikal. 89. Vertikal. 90. Vertikal. 91. Vertikal. 92. Vertikal. 93. Vertikal. 94. Vertikal. 95. Vertikal. 96. Vertikal. 97. Vertikal. 98. Vertikal. 99. Vertikal. 100. Vertikal.



Wortbau-Rätsel.
ge
wi
tal

In vorstehendem Quadrat sind in jeder Reihe ein Silben zu hinzuzufügen, daß drei Wörter entstehen. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Vertikal. 2. Schmeißer. 3. Seeräuber.

Auflösungen aus voriger Nummer.
Bestes Bild: Bild auf den Kopf stellen, dann Wilhelm Tell rechts zwischen Sträußern, Haus und Felsen zu sehen.
Entzifferungs-Aufgabe: Ehre ist ein Rechenpiel. Bald gilt man nichts, bald gilt man viel. (Moral von Santa Clara).
Fehlanzeige: Wunderbar Ebergangs Anderson, betrachte, Lieberbuch Enderle Ebermann Eberhoff, Weinle.
Rätsel: Tu gutes nicht des Lohnes wegen. Und laß dich Undant nie betreiben. — Nur denen, die selbstlos üben. — Gereicht das Gute selbst zum Lohn (Bodenstedt).
Ergänzungs-Rätsel: In müß'ger Weile schaff' ich böse Geist.

Silben-Rätsel: Genügen ist ein reicher Tisch.
Rätsel: Der Bieci.
Silben-Rätsel: 1. Marabu. 2. Erlauch. 3. Baum. 4. Raubvogel. 5. Ajaie. 6. Pirat. 7. Mann. 8. Georg. 9. Ebene. 10. Hambach. 11. 12. Elrige. 13. Tarent. 14. Ehe. 15. Fibel. 16. 17. Selters. 18. Glasgow. 19. Ultimo. 20. 21. Rezhaut. — Mehr als gebuetetes Gut nur ein buetetes Wort.

Oberförsterei Spangenberg
verkauft auf schriftliches Angebot vor dem Einschlage
300 rm. Buchennußscheit II. Klasse
in Rollen, 14—25 cm. Zapfstärke
Länge nach Wunsch des Käufers 1,5 oder 2 m. u. zwar:
Los 1 Försterei Kallenbach 300 m.
" 2 " Günstferode 200 m.
Näheres siehe Holzmarkt Nr. 254.

Carbolineum, Holzteer, Isolierpappen, Teerpappe Bittumer Papp
(Teerfreie Sparbedachung.)
liefert
Richard Mohr.

Biersteuerordnung der Stadt Spangenberg.
Die städtischen Körperschaften haben unterm 14. und 29. 9. 1927 den Erlaß einer Biersteuerordnung für die Stadt Spangenberg beschlossen. Die Ordnung die unterm 12. Okt. vom Bezirksausschuß genehmigt ist, tritt mit Wirkung vom 1. 10. 1927 ab in Kraft. Die Steuer beträgt 1.— RM. je hl. Bier.
Die Ordnung liegt in der Stadtschreiberei zu jedermanns Einsicht aus.
Spangenberg, den 26. 10. 27.
Der Magistrat, Schier.

Viehlebertran Fischtran
empfiehlt
Richard Mohr

Jetzt ist es richtige Zeit,
eine
Lebertranfur
anzufangen.
Preis einer Flasche Lebertranemulsion
1.80 Mk. 3 Flaschen 5.—
Apotheke Spangenberg

Schornsteintüren
polizeilich vorgeschrieben.
Stück 1.50
Richard Mohr.
Inferieren bringt Gewinn

Einziehung von Forderungen
auch von bereits ausgeklagten die Abfassung von
Verträgen, Testamenten
und Erledigung von
Erbangelegenheiten
übernimmt
W. Friedrich Pasche
Rechts-Revisions- u. Treuhandbüro
Spangenberg.

Neue Winterstoffe
für
Kleider und Blusen
Sämtliche
Leinen-, Baumwoll- und
Kurzwaren
Anfertigung sämtl.
Wäsche, Schürzen etc.
Frau Elfr. Doll / Neustadt 30